

# Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:  
Helmut G. Schmidt  
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (0228) 21 90 38/39  
Telefax: 066 846 ppbn d  
Telefax: 21 06 64

## Inhalt

Björn Engholm zum Ergebnis der Bremer Bürgerschaftswahlen: Eine schmerzliche Niederlage, die der gründlichen Aufarbeitung bedarf,

Seite 1

Norbert Gansel MdB zur Initiative des amerikanischen Präsidenten und der Reaktion von UdSSR-Präsident Gorbatschow: Ein großer Fortschritt, aber noch keine historische Wende.

Seite 2

Gerd Walter MdEP zum Erfordernis, der UdSSR wirksam zu helfen: Den Erfolg der Moskauer Reformpolitik nicht gefährden.

Seite 3

Dokumentation:  
Renate Schmidt, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, sprach bei der Vorstellung des Buches "Lyrik gegen das Vergessen - Gedichte aus Konzentrationslagern". (Teil I)

Seite 4

46. Jahrgang / 187

30. September 1991

### Eine schmerzliche Niederlage, die der gründlichen Aufarbeitung bedarf

**Zum Ergebnis der Bremer Bürgerschaftswahlen**

**Von Björn Engholm  
Vorsitzender der SPD**

Nach einer Serie guter, überzeugender Wahlerfolge der SPD ist das Bremer Ergebnis eine schmerzliche Niederlage. Für die SPD gibt es keinen Anlaß, das Resultat zu beschönigen. Die Ursachen für die hohen Einbußen müssen gründlich und selbstkritisch aufgearbeitet werden. Die Analysen der Meinungsforscher belegen eindeutig, daß fast zwei Drittel der Wählerinnen und Wähler sich bei ihrer Entscheidung maßgeblich von landespolitischen und kommunalen Aspekten haben leiten lassen. Bundespolitisch hat das Resultat nur geringe Bedeutung. Es schmälert auch nicht die starke Position und die hohen Sympathiewerte der SPD auf Bundesebene.

Die CDU hat zwar zugelegt, aber keineswegs ein glänzendes Ergebnis erzielt. Nach dem ungewöhnlich niedrigen Resultat vor vier Jahren pendelt sie sich jetzt wieder auf "normal niedrigem" Niveau ein - bei vorausgegangenen Bürgerschaftswahlen lag sie etwa bei der 30-Prozent-Marke. Für eine große Volkspartei in einer Großstadt wahrhaftig kein Ruhmesblatt!

Das Anwachsen rechtsradikaler Strömungen und die Tatsache, daß die DVU nun eine parlamentarische Fraktion in Bremen bildet, muß alle Demokraten beunruhigen. Die CDU hat mit Diffamierung und unverantwortlicher Panikmache Angst und Emotionen geschürt und damit das rechte Spektrum mobilisiert. Daß sich Haß und Gewalt in den vergangenen Tagen und Wochen gegenüber Unterkünftigen von Asylbewerbern und ausländischen Arbeitnehmern so erschreckend entladen haben, geht mit aufs Konto all derer, die aus der Zuwanderung von Menschen politisches Kapital zu schlagen hofften. Es ist ein Rückschlag für alle Demokraten.

Die SPD zieht aus dem Bremer Ergebnis das Fazit:

- Die Partei hat ihre Positionen in der Asyl- und Zuwanderungsproblematik sorgfältig erarbeitet und besitzt konkrete Lösungsvorschläge zur Straffung und Beschleunigung der Verfahren und zur Entlastung der Gemeinden an. Sie wird diese Positionen noch deutlicher und klarer in der Bevölkerung vertreten und erklären.

Verlag, Redaktion und Druck:  
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH  
Heussallee 2-10, Pressehaus I/217  
5300 Bonn 1, Postfach 120406

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.  
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 92,50  
mü. zuzügl. Mwst und Versand.

Verantwortung Übernahme  
mit unrecyceltem Rohmaterial  
Recycling-Papier



- Wir wenden uns gegen alle, die Fremdenhaß schüren. Wir brauchen ein bereits Bündnis, eine Allianz mit Vertretern der Kirchen, Gewerkschaften und Verbände und Menschenrechtsorganisationen gegen Ausländerfeindlichkeit. Wir fordern eine Offensive der Vernunft, der Toleranz und Rechtsstaatlichkeit gegen Gewalt und Hetze gegen Minderheiten. Es ist gut, daß auch Bundespräsident von Weizsäcker uns in aller Klarheit vertritt und sich gegen die Demontage des Grundrechts auf Asyl für politisch Verfolgte wendet.
- Wir fordern die Mitglieder der SPD und mit ihnen alle, denen es um ein gutes Miteinander mit Menschen anderer Hautfarben, Kulturen und Religionen geht, dazu auf, als 'Koalition der Anständigen' den direkten Kontakt mit Ausländerinnen und Ausländern zu suchen.  
(-/30. September 1991/rs/fr)

\*\*\*\*\*

**Ein großer Fortschritt, aber noch keine historische Wende**  
**Zur Initiative des amerikanischen Präsidenten und der Reaktion von UdSSR-Präsident Gorbatschow**

**Von Norbert Gansel MdB**  
**Stellvertretender SPD-Fraktionsvorsitzender und**  
**Vorsitzender des Arbeitskreises Außen- und Sicherheitspolitik der SPD-Fraktion**

1. Die Bush-Initiative zur nuklearen Abrüstung ist ein großer Fortschritt. Wir begrüßen insbesondere die Entscheidungen des amerikanischen Präsidenten, die Alarmstufe bei den strategischen Bomben aufzuheben und bei den strategischen Atomwaffen die Kommando- und Kontrollverfahren zu straffen. Durch beide Maßnahmen wird die Gefahr eines Atomkrieges 'aus Versehen' mit sofortiger Wirkung reduziert.
2. Wir begrüßen vor allem die erklärte Absicht der USA, sämtliche bodengestützten atomaren Kurzstreckenraketen und sämtliche nukleare Artilleriegeschosse aus Europa abziehen und zu zerstören.
3. Der geplante Abzug aller seegestützten taktischen Atomwaffen und aller auf Flugzeugträgern befindlichen Atombomben, die in Zukunft in einem zentralen Gebiet der USA gesichert werden sollen, ist ein bedeutender Beitrag zur atomaren Entspannung. Das gleiche gilt für die angekündigten Reduzierungen im Bereich der Entwicklung neuer strategischer Atomwaffen.
4. Wir begrüßen insbesondere, daß das Programm des amerikanischen Präsidenten einseitige Maßnahmen zur nuklearen Abrüstung und Entspannung enthält. Damit werden langwierige Verhandlungen überflüssig.
5. Von der Sowjetunion muß verlangt werden, daß sie parallel zum Vollzug der Bush-Initiative ihr Atomwaffenarsenal entsprechend drastisch reduziert und sichert.
6. Wir halten es aber weiter für erforderlich, daß der Abzug von Atomwaffen aus Europa auch verifiziert wird. Unser Vorschlag, den von der Sowjetunion angekündigten Abzug von Atomwaffen aus dem Gebiet der ehemaligen DDR durch gemeinsame Kontrolle zu verifizieren, hat eine besondere Aktualität erhalten.
7. Atomare Abrüstung durch die USA und durch die Sowjetunion muß mit einer atomaren Abrüstung der beiden europäischen Atomkräfte Frankreich und Großbritannien verbunden werden. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den von der SPD-Fraktion am Freitag im Bundestag eingebrachten Antrag zu den französischen Hades-Raketen.

8. Atomare Abrüstung setzt die Bundesrepublik zusätzlich unter Druck, die Ausfuhrkontrollen bei Know-how und Anlagen zu verschärfen, die zur Entwicklung und Produktion von Atomwaffen in der Dritten Welt dienen können. Wir fordern die Bundesregierung auf, den diesbezüglichen Appell Präsident Bushs endlich zu folgen.
9. Die Bush-Initiative ist noch keine historische Wende, wie von Bundeskanzler Kohl verkündet wird. Der amerikanische Präsident hat in seiner Rede unverändert daran festgehalten, daß wir in Europa ein wirksames atomares Potential für den Einsatz in der Luft beinhalten. NATO-Generalsekretär Wörner und CSU-Vorsitzender Waigel haben ihn darin gestern unterstützt. Zur Zeit befinden sich in Westeuropa und vor allem in der Bundesrepublik circa dreieinhalbtausend Sprengköpfe für atomare Kurzstreckenwaffen. Auch nach der Verwirklichung der Bush-Initiative würden davon immer noch circa 1.500 Atombomben bei uns verbleiben, die von dem Abrüstungsvorhaben des Präsidenten ausdrücklich ausgenommen sind. Wir sind von einem atomaffenfreien Europa noch weit entfernt. Auch für diese luftgestützten Atomwaffen gibt es keine politische und militärische Begründung.
10. Wir warnen insbesondere davor, in der Bundesrepublik den beschlossenen Bau verbunkelter Depots zur Lagerung neuer Atomwaffen fortzusetzen. Die NATO muß die Absicht aufgeben, neue, in der Entwicklung befindliche, luftgestützte atomare Abstandswaffen (mit einer Reichweite bis zu 480 km) in Westeuropa und in der Bundesrepublik zu stationieren. Die atomare Abrüstungsinitiative von Präsident Bush darf nicht durch ein nukleares Modernisierungsprogramm unterlaufen werden. Ein solches Modernisierungsprogramm wird in der Bundesrepublik keine Mehrheit finden.

(-/30. September 1991/rs/fr)

\*\*\*\*\*

### Den Erfolg der Moskauer Reformpolitik nicht gefährden

Zum Erfordernis, der UdSSR wirksam zu helfen

Von Gerd Walter MdEP

Die Lage in der ehemaligen Sowjetunion ist bitter ernst. Nur: Die Welt hat es anscheinend noch immer nicht begriffen. Gespräche in diesen Tagen in Moskau, unter anderem mit dem russischen Präsidenten Boris Jelzin, dem Unionspräsidenten Michail Gorbatschow und Ex-Außenminister Eduard Schewardnadse, haben die dramatische Situation eindringlich belegt: 40 Prozent der russischen Bevölkerung leben bereits heute unter dem neu festgesetzten Existenzminimum; die gesamte Wirtschaftsproduktion ist in den letzten Monaten um 18 Prozent zurückgegangen. Versorgungskrisen und Mißernten lassen die schlimmsten Befürchtungen vor einem Hungerwinter wahrscheinlich werden.

Die Welt muß jetzt begreifen, was auf dem Spiel steht: In Moskau sind mutige Leute am Werk, die das Vertrauen und die Unterstützung der Welt verdienen: Wer jetzt mit Hilfe abseits steht, gefährdet den Erfolg der demokratischen Reformpolitik. Und der riskiert die große Chance für dauerhaften Frieden und stabile Beziehungen zwischen West und Ost. Tatenloses Zuwarten könnte eine Fluchtbewegung von Ost nach West auslösen, denen wir kaum mit der Wiederrichtung von Mauern und Stacheldraht begegnen dürften.

Natürlich sind politische und materielle Investitionen der Deutschen gefordert. Angesichts der Größe der Herausforderung aber ist die Kraft der reichen Bundesrepublik allein hoffnungslos überfordert. Wir brauchen eine große gemeinsame Aktion von EG, USA und Japan:

- Die EG spielt eine entscheidende Rolle. Die Mitgliedstaaten, die noch zuwarten wollen, müssen umgehend ihre zögernde Haltung aufgeben. Insbesondere auch bei den noch bestehenden Handelshemmnissen gegenüber osteuropäischen Ländern: Der Wiederauf-

bau darf nicht daran scheitern, daß Textilien, Stahl oder Agrarprodukte vom westeuropäischen Markt ferngehalten werden sollen.

- Die USA müssen sich stärker engagieren: Wer die Neuordnung der Welt will, muß auch investieren. Wer Zerstörungen im Krieg am Golf bezahlen kann, muß auch einen Beitrag zum Aufbau in Rußland und Europa leisten können.
- Und für Japan gilt: Sein Beitrag zum neuen Europa kann sich nicht länger auf die Eroberung europäischer Märkte beschränken - man muß Märkten auch beim Entstehen und beim Überleben helfen.

Hilfen sind vor allem für Rußland und die Republiken der ehemaligen Sowjetunion sind jetzt praktische Hilfen nötig: Lebensmittel- und Medikamentenhilfen müssen rasch und umfassend organisiert werden; die von Boris Jelzin genannte Summe von 25 Milliarden Dollar ist kein Pappentitel, kommt der Wahrheit aber wohl erschreckend nahe. Konkretes Projektmanagement muß hinzukommen: Um- und Ausbau von Energieversorgung, Infrastrukturen, Schienen- und Straßenverbindungen oder die Umstellung der Rüstungsbetriebe brauchen dringend westliches Know-How, Technologien und Organisationserfahrung.

Hilfe kann nicht nur zentral geleistet werden. Gefordert sind auch Städte und Gemeinden, Organisationen, Verbände oder die Bundesländern. Schleswig-Holstein geht mit gutem Beispiel voran: Mit praktischen Hilfen für die jungen baltischen Republiken und mit der Benennung des Wirtschaftsministers als Koordinator für osteuropäische Hilfsmaßnahmen. Für Schleswig-Holstein hat die Überlebens- und Aufbauhilfe besondere Bedeutung für Schleswig-Holstein: Erstmals können die bisherigen Formen der Zusammenarbeit im Ostseeraum alle Ostseeanrainer einbeziehen; die Einrichtung eines Baltischen Rats könnte der Zusammenarbeit ein festes Dach geben und die Tür öffnen für Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft im Ostseeraum. Kooperation wird möglich nicht nur für Polen und die baltischen Republiken: Boris Jelzin hat sein Einverständnis signalisiert, daß stellvertretend für die Republik Rußland die Regionen um das alte Königsberg (Kaliningrad) und Leningrad/St. Petersburg her mitarbeiten können.

Zur neuen Lage in Europa gehört jetzt auch ein Umdenken in der Sicherheitspolitik: Die Atomwaffenpläne der NATO müssen eingemottet werden; die vorhandenen nuklearen Gefechtsfeldwaffen müssen umgehend beseitigt werden. Und es darf keine neue NATO-Strategie geben, ohne zuvor mit Moskau oder Warschau, mit Riga oder Kiew gesprochen zu haben.

Die Mauern in Europa sind gefallen. Offenbar jedoch noch nicht in unseren Köpfen. Mehr denn je gilt: Hilfen für Rußland und die Republiken Osteuropas sind Investitionen in die Überlebensfähigkeit Gesamteuropas.

(-/30. September 1991/rs/fr)

\*\*\*\*\*

## **DOKUMENTATION**

### **Renate Schmidt: Das Leiden läßt sich nicht objektivieren (Teil I)**

Die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Renate Schmidt, hielt anläßlich der Vorstellung des Buches "Lyrik gegen das Vergessen - Gedichte aus Konzentrationslagern" (herausgegeben von Michael Moll und Barbara Weiler MdB) am 26. September 1991 in Bonn eine Ansprache, die wir in zwei Teilen dokumentieren.

"Lyrik gegen das Vergessen": ich will gleich bei diesem Titel stehenbleiben und Ihnen weniger über den Inhalt des hier vorgestellten Bandes erzählen, sondern vielmehr darlegen, was mir an diesem Unternehmen so bedeutsam erscheint.

Michael Moll und Barbara Weiler, meine Kollegin im Deutschen Bundestag, legen heute eine Anthologie von Gedichten vor, die in Haft und Verfolgung entstanden sind, im Ghetto, in der Todeszelle, im Konzentrationslager, Monate vor der Hinrichtung oder unmittelbar vor dem "Transport", das heißt vor der Vernichtung in den nationalsozialistischen Gaskammern.

"Gegen das Vergessen" ... aber wir haben doch nicht "vergessen", werden manche jetzt denken. Man kann doch gar nicht vergessen. Jedes Schulkind kennt die Zahlen, weiß die Orte, kein Staatsbesuch ohne ehrendes Gedächtnis. Aber da habe ich schon ein: Das Gegenteil des Vergessens ist "Gedächtnis". "Gedächtnis" - oder "Erinnerung"? In meiner Sicht liegt hier ein wesentlicher Unterschied und - ich schicke es voraus - was wir heute hier gemeinsam vorstellen dürfen, und was die Herausgeber aus so vielen kleinen, oft vergriffenen Publikationen zusammengetragen haben, ist ein Medium des "Erinnerns" weniger des "Gedenkens". Wir gebrauchen beide Wörter umgangssprachlich ja gern synonym. Aber wer diese Gedichte liest, Gedichte, die die Qual, die Verzweiflung, die Einsamkeit, die Kraft und Größe ihrer Autoren so unmittelbar an uns herantragen, wird sich des Unterschiedes in der Bedeutung von "Gedenken" und "Erinnern" rasch bewußt werden.

Gedächtnis ist mittelbar, ist rational gesteuert, hat offiziellen Charakter, ist oft an bestimmte Daten geknüpft. Die Jahrestage sind von dieser Art. Volkstrauertag, Allerheiligen-Allerseelen, Totensonntag, der Todestag der Eltern, des Ehemannes. Wir "gedenken". Wir setzen auch äußerlich Zeichen: Kerzen auf den Gräbern, Kränze am Mahnmal, Halbmastbeflaggung. Wir gedenken oft auch kollektiv, in Gruppen - und seien sie noch so klein.

Wie anders verhält es sich mit der "Erinnerung": Erinnern, ins Innere der Dinge zurückkehren, in ihr Wesen eindringen. Dem Vergangenen, dem Erlebten, dem Gewesenen in unserem Inneren wieder Raum geben, so daß es darin wirken und unser Handeln beeinflussen kann. Erinnern, das hat etwas Warmes, sehr Persönliches, ist mehr von unseren Gefühlen bestimmt als das Gedenken. Erinnern hat sogar eine sinnliche Dimension. Mir erging es so, als ich vor wenigen Tagen hier in Bonn ehemalige Zwangsarbeiter empfing und diese erzählten, daß sie in den Unterkünften, in denen sie als Sklavenarbeiter untergebracht waren, ihre eigenen in die Wand geritzten Nachrichten wiedergefunden haben.

Warum lege ich nun soviel Wert auf diese Unterscheidung? Weil ich glaube, daß die hier vorgestellte Lyrik uns helfen kann, mit den Erfahrungen unseres Jahrhunderts besser umzugehen, als wir das bisher tun. Denn Lyrik ist das dichterische Mittel des Erinnerns. In der Lyrik drücken sich die innersten Erfahrungen des dichterischen Ichs aus. Der Geschahniszusammenhang bestimmt zwar diese Erfahrungen, aber anders als im Geschichtsunterricht, wo es uns ja darauf ankommt, diesen Zusammenhang zwischen Quelle und historischem Rahmen zu zeigen, anders auch als im Roman oder im Drama, ist in der Lyrik die Aussage ganz vom Fühlen des Subjektes bestimmt.

Konzentrationslager, Ghetto, Todeszelle ... das heißt Leiden, Schmerz, Angst, Hoffnungslosigkeit. Verzweiflung, Grauen, Verlassenheit, Isolation beziehungsweise Massenpsychose, das heißt auch Hunger, Krankheit, Erniedrigung. Ich halte es für vermessend, wollte man all diese Formen des Leidens "objektivieren", messen oder zählen und gewichten. So subjektiv, wie sie empfunden wurden, so müssen sie auf uns kommen, damit wir begreifen.

Mir schien oft, als ich in den Texten gelesen haben, daß die gepeinigten Frauen und Männer in den Lagern und Kerkern dies wußten oder zumindest spürten. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen scheint mir Lyrik die angemessene Form, solches Leid, dieses Höchstmaß an Elend, auszudrücken. Auch solche, die in ihrem Leben jeder Dichtung ferngestanden haben, haben das gefühlt. So stehen neben der hohen Lyrik Albrecht Haushofers, der als Lyriker und Dramatiker ja schon vor seiner Verhaftung nach dem 20. Juli einen Namen hatte, auch Verse von Menschen, die literarisch gänzlich ungebildet waren, wobei es gar nicht darauf ankommt, ob die Form der Aussage immer angemessen ist, nicht darauf ankommt, wie kunstvoll Metrum und Reim gefügt sind.

Nicht alle hatten ja die Kenntnis und die Phantasie, ihre Verzweiflungsschreie in Verse zu bannen, ihre Sprache zu verdichten und gewaltigen poetischen Bildern: Mancher ritzte einfach in die Wand: 'Bin so einsam, 21 Jahre nur alt, muß unschuldig sterben'. Dagegen heißt es dann in einem wunderbaren tief poetischen Bild: 'Ich bin Gottes Silberschale, aus der er oft des Schlummers Rotwein trinkt...', ein Trostgedicht aus Theresienstadt, mit der sich der Autor von seiner Geliebten verabschiedet. "Gottes Silberschale" ..., wie klein und geistig arm stehen daneben die Täter.

Meine Damen und Herren, bei der Lektüre kam mir manchmal in den Sinn, daß man vielleicht die Grenze überschreitet, wenn man - lesenderweise - so sehr in innerstes Leiden und Fühlen eindringt. Skrupel werden wach: Dürfen wir dies? Ist dies nicht eine Form von Voyeurismus? Manche der Gedichte waren Abschiedsverse an Ehefrauen und Kinder, manche waren einem zu Tode gequälten Mitgefangenen nachgesungen. Dort eindringen, ich, wir? Die Nachgeborenen? Die, die nie in der Gefahr waren?

Aber dann waren da wieder die Aufschreie an den Kerkerwänden, eingeritzt oder mit Blut den Nachkommenden hinterlassen: "Vergeiß ja nicht!"

Und Karl Schnock schreibt:

'Bin sterbender Zeuge der Nazikultur  
Muß ich meinen Auftrag erfüllen  
Was ich erlitten und was ich erfuhr  
der Welt in die Ohren brüllen...  
Erst wenn ich schreibe, was geschah  
bin ich vom Schmutz gereinigt'.

Per Klopfschreie morsten die Gefangenen: "Wenn Du rauskommst, muß Du allen sagen, daß ich trotzdem fröhlich gestorben bin".

Warum war es den Gequälten so wichtig, daß 'alle' es erfuhren, in welcher Haltung sie starben? Warum schrieben sie noch halbblind mit gefesselten Händen und frierend wie ein Hund auf den 'scharfen Tod' des Fallbeils wartend 'gegen das Vergessen' an?

Warum haben sie sich nicht abgewandt von einer Welt, die nur noch ihr bestialisches Gesicht gezeigt hat? Eine Antwort ist sicher: Das Verlöschen schmerzt. Und das Verlöschen, das 'Ausder-Erinnerung-der-Welt-gestrichen-Werden' war es, was die nationalsozialistischen Verbrecher beabsichtigt haben.

Praksija, Praksija, Praksija ... hundertmal hat das todgeweihte russische Mädchen seinen Namen an die KZ-Wand geschrieben, eine spätere Todeskandidatin hat ihr dafür ein Gedicht gewidmet: 'Praksija, ein Name, der nach Lilien duftet'. Praksija, das soll nur heißen: Vergesse nicht, ich war, es gab mich, und ich hatte einen Namen. Verbrecher haben mich getötet, aber ich war da. Ich bin tot, aber sie konnten mich nicht auslöschen, ich hatte einen Namen.

Den Tätern nicht zuzuarbeiten, nicht ganz zu verlöschen, das war sicher ein Motiv. "Sprachliche Grabsteine" hat Michael Moll das genannt.

Selbst nicht vergessen werden. Vor allem aber sollten die Taten und die von ihnen ausgelösten Empfindungen nicht vergessen werden: Viele Gedichte schreien uns eins entgegen: "Das ist der Mensch!" Sie weisen auf die Täter, aber sie zeigen auch, wohin die Opfer getrieben werden können, in welche Gewissensqualen Folter und Hunger den Menschen treiben: Das ist der Mensch!, steht dahinter, wenn eine französische Lehrerin unter der Folter denkt: 'Ich verrate morgen, morgen, heute halte ich noch durch'. Dieser Satz ist für mich einer der schönsten, ist voller Hoffnung, voller Eingeständnis der Schwäche und voller Willen, stark zu sein.

(-/30. September 1991/rs/fr)

\*\*\*\*\*

(Den zweiten Teil und Schluß veröffentlichen wir in unserer morgigen Ausgabe.)